

Kino Schreiben Montage Genre
Karriere Empathie Begehren Set
Bilder Scheitern Genie Industrie
Geld Kontrast Dialog Handlung
Sex Konflikt Drehbuch Schatten
Plan Zweifel Wunsch Produktion
Praxis Liebe Maske Wie haben
Sie das gemacht? Collage Idee
Cut Licht Erfolg Kritik Festival
Talent Theorie Kinder Männer
Schauspiel Studio Rolle Stil
Feminismus Vision Regie Kanon
Solidarität Redaktion Netzwerk
Lachen Team Aufzeichnungen zu
Frauen und Filmen Ausschnitt
Kostüm Inszenierung Streitlust
Rahmen Fernsehen Dokument
Klappe Objektiv Titel Abspann
Applaus

Claudia Lenssen, Bettina Schoeller-Bouju (Hg.)
Wie haben Sie das gemacht?
Aufzeichnungen zu Frauen und Filmen

Die Herausgeberinnen

Bettina Schoeller-Bouju arbeitet als freie Autorin, Regisseurin und Produzentin. Sie hat zwei Kinder und lebt in Berlin. Website: www.depoetica.de

Claudia Lenssen ist Journalistin und Autorin für Zeitungen, Zeitschriften, Akademien und Museen, Radio und Fernsehen. Schwerpunkt Kulturthemen und Filmkritik, Literatur- und Sachbuchrezensionen. Website: www.claudia-lenssen.de

Claudia Lenssen, Bettina Schoeller-Bouju (Hg.)

Wie haben Sie das gemacht?

Aufzeichnungen zu Frauen und Filmen

SCHÜREN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Schüren Verlag GmbH
Universitätsstr. 55 · D-35037 Marburg
www.schueren-verlag.de
© Schüren 2014
Alle Rechte vorbehalten
Gestaltung: Nadine Schrey
Lektorat: Thomas Schweer
Umschlaggestaltung: Janine Sack
epub: ISBN 978-3-89472-805.1
Print-Ausgabe:
ISBN 978-3-89472-881-6

Inhalt

Vorwort

Die Fragen gingen alle an

Erika Gregor – Freunde der deutschen Kinemathek, Arsenal-Kino, Internationales Forum des Jungen Films

Das „Fräuleinwunder“ im deutschen Film

Helke Sander – Professorin, Regisseurin, Produzentin, Autorin

Wir wollten alles und das sofort

Claudia von Alemann – Regisseurin, Autorin, Professorin

Als ich plötzlich zwischen wunderbaren Frauen stand

Angela Haardt – Kuratorin, Festivalleiterin

Initiativ werden – Wege suchen

Brigitte Tast – Fotografin, Kuratorin

Das Schema „schlechte Mutter“

Heike Hurst – Filmkritikerin, Übersetzerin (Frankreich)

Kleberinnen waren Arbeiterinnen in einem technischen Beruf

Heide Breitel – Cutterin, Regisseurin, Dozentin, Produzentin

Eine unerhörte Geschichte. Die Wiederentdeckung der ersten Frauenbewegung

Inge von Bönninghausen – Redakteurin im Fernsehen des Westdeutschen Rundfunks Köln

Mich interessiert der filmische Widerstand gegen bestehende Verhältnisse

Gabriele Röthemeyer – Dokumentaristin, Dramaturgin, langjährige Geschäftsführerin der MFG Filmförderung Baden-Württemberg

20 Jahre Beeinflussung der Massen durch Berlusconi Privatsender zeigen Wirkung

Elfi Reiter – Kuratorin (Italien)

Phil van der Linden und Cinemien. Eine Hommage auf die am 1. Juni 2013 verstorbene Filmverleiherin

Annette Förster – Filmwissenschaftlerin, Kuratorin (Holland)

Körper als Schlachtfeld zwischen Fundamentalismus und Feminismus

Debra Zimmerman – Woman Make Movies, Verleiherin (USA)

Geldausgeben ist eine Kunst

Renée Gundelach – Freie beratende Produzentin, Film-Consultant, Sachverständige für Film- und Medienwirtschaft

Ich habe beschlossen, es mir zuzutrauen

Sibylle Hubatschek-Rahn – Redakteurin Kleines Fernsehspiel ZDF

Zuhause ist da, wo ich was verändern will

Ula Stöckl – Regisseurin, Autorin, Professorin

Mein Herz sieht die Welt schwarz

Helga Reidemeister – Regisseurin, Autorin, Professorin

Autobiografisch Filme machen

Jutta Brückner – Autorin, Regisseurin, Professorin

Ich möchte wissender sein als meine Zweifel

Hanna Schygulla – Schauspielerin

Ich will verstehen

Margarethe von Trotta – Regisseurin, Autorin

Die Lust, mich auszudrücken. Über reale und virtuelle Bilder

Elfi Mikesch – Regisseurin, Fotografin, Kamerafrau, Dozentin

Female Misbehaviour

Monika Treut – Autorin, Regisseurin, Produzentin, Dozentin

Ich war nicht konform

Birgit Hein – Filmmacherin, Performancekünstlerin, Professorin

Sie zum Beispiel

Ute Aurand – Filmmacherin, Kuratorin

Der Netzwerkgedanke

Heide Schlüpmann – Filmwissenschaftlerin und -theoretikerin, Professorin, Kuratorin

Ohne Feminismus wäre ich nicht zum Film gekommen

Annette Brauerhoch – Filmwissenschaftlerin, Professorin

Von Blickachsen zu affektiven Faktoren

Marie-Luise Angerer – Professorin für Medien- und Kulturwissenschaften

Der Knast hat meine Kunst beeinflusst

Gabriele Stötzer – Autorin, Super-8-Filmerin, Performancekünstlerin, Mit-Initiatorin der Gruppe „Frauen für Veränderung“ Erfurt 1989

Irrwege im Osten

Beate Schönfeldt – Filmwissenschaftlerin, Dramaturgin,
Dokumentaristin, Redakteurin im Fernsehen des Mitteldeutscher
Rundfunks MDR

Emanzen High Noon

Helke Misselwitz – Regisseurin, Autorin, Professorin

Wie man wird, was man ist

Evelyn Schmidt – Regisseurin

„Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit.“

Iris Gusner – Regisseurin, Autorin

Mich interessiert das große Kino, in das man seine Träume hineinlegt

Barbara Mädler-Vormfeld – Regieassistentin

Man muss die Welt ändern, vielleicht geht's doch

Marion Voigt-Schöneck – Synchronregisseurin

Die Alleinseglerin. Meine Versuche, Filme zu schreiben

Regine Sylvester – Journalistin, Autorin

Wie ich wurde, was ich bin

Katrin Schlösser – Produzentin, Professorin

Die Wahrheit mündet immer im Widerspruch

Aelrun Goette – Autorin, Regisseurin, Dozentin

Die Frau im Judenpelz

Laura Laabs – Autorin, Regisseurin

Das Kostüm hat seinen Platz im Gesamtkunstwerk

Anne-Gret Oehme – Kostümbildnerin

Emotionalität ist eine besondere Qualität

Heide Schwochow – Autorin, Regisseurin

Doppelt Leben

Annekatriin Hendel – Produzentin, Autorin, Regisseurin

Mein ganz persönlicher Blick

Milena Gierke – Experimentalfilmerin

Schwund

Nathalie Percillier – Regisseurin, Autorin, Produzentin

Ich will leicht sein und im richtigen Moment Grenzen setzen können

Isabell Šuba – Autorin, Regisseurin

Man wird nur als Frau wahrgenommen – aber man will ja Filme machen

Sabine Derflinger – Regisseurin, Autorin (Österreich)

Gewalt gegen Frauen ist brutal und global

Claudia Schmid – Regisseurin, Autorin

Die Frauen müssen befreit werden!

Irit Neidhardt – Verleiherin, Kuratorin, Produzentin

Dies ist unsere Zeit, weil wir sie erschaffen

Tatjana Turanskyj – Filmmacherin

Ethnologie zweier Welten

Aysun Bademsoy – Dokumentarfilmregisseurin

Schlummerschlaf versus Sturm, Drang und Risiko

Britta Wandaogo – Regisseurin, Autorin, Professorin

Keine formatierten Schablonen auf die Filme legen

Maike Mia Höhne – Regisseurin, Autorin, Kuratorin

Kurzfilme von Frauen sind längst keine Nischenfilme mehr!

Julia Fabrick – Kuratorin Kurzfilmfestival Wien (Österreich)

JA und NEIN sagen

Marijana Stoisits – Vienna Film Commission (Österreich)

Ich wollte immer dort sein, wo ich jetzt bin

Sophie Maintigneux – DOP

Wir müssen Netzwerke spannen

Christine Maier – DOP

Strategien der Veränderung. FC GLORIA – Frauen Vernetzung Film

Wilbirg Brainin-Donnenberg – Mentorin (Österreich)

Das Goethe-Institut und der Frauenfilm

Marina Ludemann – Goethe-Institut

Wir können dich leider nicht voll bezahlen, weil du nicht voll einsetzbar bist. Du hast ja ein Kind.

Elena Bromund Lustig – Cutterin, Regisseurin

Ich möchte nicht meine private Situation offen legen müssen

Julia von Heinz – Regisseurin und Autorin

Der stille Wille zur Perfektion

Claudia Steffen – Produzentin

Wie bestimmt das Frausein meine Arbeit?

Connie Walther – Regisseurin

Der Eifersuchtsfaktor ist unser großes Handicap

Nina Grosse – Regisseurin, Autorin

Frauen, die produzieren – geht das?

Regina Ziegler – Produzentin

Aus dem Leben einer Fernsehredakteurin

Claudia Gladziejewski – Redakteurin im Fernsehen des Bayerischen Rundfunks BR

„So what do you do?“ – Karriere als Strategie des Ja-Sagens

Heike-Melba Fendel – PR-Agentur Barbarella, Filmkritikerin, Autorin

Aufbrechen in andere Welten

Caroline Link – Regisseurin, Autorin

QUI-QUA-QUOTE?

Imogen Kimmel – Regisseurin, Autorin

Frauen, Filme, Lebensentwürfe

Katinka Feistl – Regisseurin, Autorin

Feministin sein war uncool

Maren Ade – Regisseurin, Produzentin, Autorin

Mich interessiert die starke Konstruktion

Pia Marais – Regisseurin

Ich will noch lange sichtbar bleiben

Laura Tonke – Schauspielerin

Ich vergesse oft, dass ich eine Frau bin

Sonja Heiss – Regisseurin, Autorin

Don't blame the actor

Anna Thalbach – Schauspielerin

Ich will Klischees brechen, anstatt sie zu reproduzieren

Bettina Blümner – Regisseurin, Autorin

Ich probiere mich mit jedem Film neu aus

Barbara Albert – Autorin, Regisseurin, Produzentin, Professorin

Volle Kraft voraus

Fritzi Haberlandt – Schauspielerin

Denkanstöße geben, Ungleichheiten benennen, Wege aufzeigen

Silke Johanna Rübiger – Leiterin des Internationalen
Frauenfilmfestivals Dortmund | Köln IFFF

Spiele mit Rollen und Verhaltensklischees finde ich spannend

Julia Jentsch – Schauspielerin

Die Girl's Box ist in Ordnung, solange sie gut funktioniert

Melissa Silverstein – Aktivistin, Bloggerin

**Die Medienbranche ist voller Frauen, was wollt ihr denn?"
Women in Film & Television Germany (WIFTG)**

Cornelia Köhler – Dramaturgin / Alexandra Georgi – Producerin

Frauenpolitik ist Filmpolitik

Ellen Wietstock – Filmjournalistin, Herausgeberin der
Fachkorrespondenz *black box*

Filmregister

Bildnachweise

Vorwort

Frauen sind heute überall präsent, wo Filme erdacht, geplant, geschaffen, verliehen, gefeiert und vermittelt werden. Sie sind Regisseurinnen, Autorinnen, Produzentinnen, Kamerafrauen und arbeiten als professionelle Spezialistinnen in vielen Departments der Filmherstellung.

Frauen entscheiden in Fördergremien und Fernsehredaktionen über viel Geld und künftige Karrieren mit. Sie leiten Festivals und Schlüsselinstitutionen, lehren an Filmhochschulen und Universitäten, nehmen Stellung in Filmkritiken, kämpfen um die Zukunft des Kinos oder lotsen das Publikum als PR-Agentinnen in neue Filme. Eine Staatsministerin gibt derzeit die filmpolitischen Leitlinien vor, in einem Kanzlerinnen-Kabinett, dessen Frauenanteil die umstrittene Quote exemplarisch übererfüllt. Rund 40 Prozent Frauen studieren inzwischen an den Filmhochschulen. Groß ist der Pool der Festivals, in dem sie ebenso Preise gewinnen wie ihre Kollegen.

Rund 50 Jahre, nachdem die erste Generation an den Filmhochschulen ihren Platz in der Film- und Medienkultur zu reklamieren begann, scheint viel erreicht. Vorbei also die Zeit der Männerdomänen? Vergangen die abgestandenen Rollenklischees? Hat sich die Frauenfrage in der Mediengesellschaft erledigt? Haben Männer und Frauen dieselben Chancen bei gleicher Bezahlung?

Das vorliegende Buch *Wie haben Sie das gemacht? Aufzeichnungen zu Frauen und Filmen* stellt die Fragen neu: Wo stehen wir heute tatsächlich? Welche Forderungen der Aufbruchsgeneration haben sich erfüllt? Sind Frauen in Filmberufen gleichberechtigt? Spielt das Geschlecht beim Filmemachen überhaupt noch eine Rolle?

In einem Patchwork aus Erfahrungsberichten, Essays, Statements und Reflexionen verbindet dieses Buch den Blick zurück mit der Gegenwart. Was wurde erreicht, was ging verloren? Welche Wünsche und Ambitionen motivierten die erste Generation, welche sind es heute? Wie finden Frauen zu ihren Stoffen und Erzählformen? Was tun, wenn sie damit auf „Frauenfilme“ festgelegt werden? Wie haben sich die Filme, die Arbeitsweisen und Selbstverständnisse angesichts der technologischen, ökonomischen und kulturellen Umbrüche verändert? Was erzählen die Lebensentwürfe über ihre Zeit und ihr gesellschaftliches Umfeld?

Den Anstoß zu unserem Buch gab ein Treffen mit Tee und Törtchen im Frühjahr 2010, bei dem wir uns kennenlernten – Bettina Schoeller-Bouju als Regisseurin und Produzentin gut vernetzt mit jüngeren Filmfrauen, Claudia Lenssen als Filmkritikerin und ehemaliges Redaktionsmitglied der von Helke Sander herausgegebenen Zeitschrift *Frauen und Film* in Kontakt zu vielen älteren Filmemacherinnen. Im Gespräch mit der Kuratorin und ehemaligen Festivalleiterin Angela Haardt, der Experimentalfilmerin Ute Aurand und der Regisseurin Helke Sander, bei der Bettina Schoeller studierte, kam die Rede auf das merkwürdige Phänomen, dass um einige Regisseure des Neuen Deutschen Films eine Art Geniekult entstanden ist, während ihre Kolleginnen weitgehend „unsichtbar“ werden. Bei näherem Hinsehen zeigte sich, dass die meisten Regisseurinnen der Filmgeschichte dieses Schicksal ereilt. Weder Agnès Varda noch Mai Zetterling oder Vera Chytilová finden sich beispielsweise in dem Filmkanon, den die Bundeszentrale für politische Bildung seit 2003 als repräsentative Liste der Filmgeschichte empfiehlt. Jutta Brückner beklagte in einem Nachruf auf die im Mai 2014 verstorbene Regisseurin Helma Sanders-Brahms denselben Mechanismus des Vergessens. Mit diesem Buch möchten wir den Anteil der Frauen am deutschen Film der letzten 50 Jahre würdigen und zu einer anderen Betrachtung der Filmgeschichte einladen.

Wir griffen Helke Sanders Anregung auf, die verdrängte Geschichte der Initiativen einzubeziehen, die Bewegung, die die Filme der Aufbruchsgeneration schneeballartig verbreiten half. Ein Buch über die etwas andere Leidenschaft für Filme, die Frauen unter Frauen weiter trugen, schien uns ein spannendes Element alternativer Kinokultur, das bislang nicht auf dem

Schirm der Filmhistoriker erschienen war. *Wie haben Sie das gemacht?* *Aufzeichnungen zu Frauen und Filmen* ist auch die Darstellung dieser Erfolgsgeschichte. Doch woran zeichneten sich die Brüche ab? Wie veränderte sich das Kino, das Fernsehen, die Öffentlichkeit? Wie stehen Frauen heute zu den feministischen Filmen? Zu ihrer Suche nach neuen Filmsprachen? Wie kam es dazu, dass der Begriff Feminismus sich zum Schimpfwort entwickelte? Was wissen sie über die einstigen Ausbrüche aus herkömmlichen Frauenrollen, über die Innenansichten alternativer Lebensentwürfe, was über die Dringlichkeit, mit der um Gleichberechtigung in den Verteilungskämpfen der Filmkultur, um Zugänge zu eingefleischten Männerdomänen, um gute Kinderbetreuung gerungen wurde?

In einer losen Chronologie macht unsere Textsammlung den Wandel sichtbar. Einundachtzig Beiträge fügen sich zu einer Geschichte in Fragmenten und Facetten. Wir waren neugierig auf ein genaueres Bild der Bruchlinien zwischen den Generationen und fanden wechselseitige Unkenntnis vor. Mit Feminismus wollen Frauen in der Öffentlichkeit heute meist reflexartig nicht in Verbindung gebracht werden, dennoch zeigte sich für uns – oft nur in den Hintergrundgesprächen –, dass trotz Karrieren und Erfolg die alten geschlechterspezifischen Probleme fortbestehen.

Niemand kann erklären, warum von den 40 Prozent talentierten und gut ausgebildeten Filmhochschulabsolventinnen nur 12 bis 18 Prozent später in ihrem Beruf Fuß fassen. Wissenschaftliche Studien zum „Verschwinden“ der Frauen respektive ihre Festlegung auf Low-Budget-Produktionen im zunehmend kleineren Bereich kultureller Filmförderung gibt es nicht – Statistiken, die in diesem Buch zitiert werden, beruhen auf Recherchen, die Ellen Wietstock in ihrem Informationsdienst *black box*, die Schauspielerin Ruth Belinde Stieve in dem Blog out-takes.de, der deutsche Kulturrat und das Frauenkulturbüro NRW (siehe Silke J. Rübiger S. 468) unternommen haben. Mit diesem Buch, das sich auf die Suche nach den Chancen, Bedingungen und Problemen für Frauen in Filmberufen macht, ergänzen wir die neue Aufmerksamkeit um eine Vielzahl von Erfahrungsberichten, aus denen sich auf den zweiten Blick durchaus Lebens- und Schaffensmuster ablesen lassen.

Wir stellen fest, dass die Idee der Selbstverwirklichung, die die Frauenbewegung beflügelt hatte, heute ein Zwang zur Selbstbehauptung geworden ist. Die Filmemacherinnen der 1970er-Jahre entdeckten einerseits ihr Ego und pochten auf ihre persönliche Kreativität und Autorität, um sich als Autorenfilmerinnen im Team durchzusetzen, fühlten sich andererseits aber von einer starken Welle „kollektiver Wunscherfüllung“ (Helke Sander) getragen. Heute identifizieren jüngere Frauen Feminismus mit Selbststigmatisierung; als Mangelwesen und „Opfer“ zu erscheinen, gilt als Defekt, der ihre Funktionstüchtigkeit auf dem Dienstleistungsmarkt in Zweifel zieht. Im Spannungsfeld zwischen formaler Gleichberechtigung und Marktökonomie ist jeder und jede vorgeblich für das eigene Schicksal selbst verantwortlich. Individualisierung und Konkurrenzdruck ersticken gesellschaftliche Bewegungen im Keim.

Wir wurden auch mit tiefsitzenden Missverständnissen zwischen Frauen westdeutscher und ostdeutscher Sozialisation konfrontiert, die seit der Hälfte der von uns beobachteten historischen Periode gemeinsam, oft rivalisierend um ihre Chance im komplexen Filmbereich kämpfen. Obwohl die westdeutsche Frauenbewegung tatsächlich vielstimmig, bunt und kontrovers war, wurde sie von unseren Gesprächspartnerinnen mit ostdeutschen Wurzeln zumeist reflexartig mit der dominanten Medienfigur Alice Schwarzer und dem Reizwort Männerfeindlichkeit gleichgesetzt. Umgekehrt lässt sich rekapitulieren, dass westdeutsche Feministinnen verständnislos auf die Mentalität der Ost-Frauen reagierten, die sich unter der staatlich verordneten Gleichberechtigung und Frauenförderung der DDR entwickelte. Empörten sich Feministinnen dagegen, in den politischen Auseinandersetzungen der Linken um 1968 in der sich rasant verändernden BRD bloß als „Nebenwiderspruch“ wahrgenommen zu werden, empfanden viele Frauen im Osten ihre charakteristische Doppelbelastung zwischen Familie und Beruf als das kleinere Übel. Im Gespräch betonten sie, dass es ihnen vielmehr darum gegangen sei, mit Freunden und Partnern gemeinsam der Gängelung und Freiheitsbeschneidung der geschlossenen Gesellschaft DDR zu entkommen. War das Motto der West-Feministinnen „Das Private ist politisch“, um Macht- und Gewaltverhältnisse in den Nahbeziehungen dingfest zu machen, verstanden Frauen in der DDR den Gedanken anders: das Private sollte möglichst dem Diktat des Politischen und dem Zugriff

durch die Staatspartei entzogen werden. Für westdeutsche Frauen war revolutionär, trotz ihrer Kinder einer erfüllenden Arbeit nachzugehen bzw. im Zeitalter der Verhütungspille auf Kinder zu verzichten, ostdeutsche Frauen wagten den Widerstand und riskierten die Kriminalisierung, wenn sie sich dem Zwang zur Arbeit verweigerten, in die Subkultur gingen und sich „nur“ ihren Kindern widmeten.

Mit wachsendem Interesse baten wir Frauen aus unterschiedlichen Filmberufen, die im staatlichen DEFA-Studio der DDR gearbeitet, an der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ studiert oder mit dem typischen Vorbild einer arbeitenden, auf finanzielle Selbstständigkeit bedachten Mutter in der DDR aufgewachsen waren, in ihren Erfahrungsberichten festzuhalten, „wie sie wurden, was sie sind“ (Katrin Schlösser). Dieses Buch ist der erste Versuch, fünfundzwanzig Geschichten des Übergangs in das wiedervereinigte Deutschland in das Patchwork der Filmfrauengeschichte zu integrieren.

Wir baten Filmemacherinnen, Produzentinnen, Kamerafrauen und Kuratorinnen, das halbe Jahrhundert vor und zurück taumelnder Entwicklungen zu rekapitulieren und die Momente zu beschreiben, die über Einzelleistungen hinaus Netzwerke, Lobbies und Aufmerksamkeiten geschaffen haben – Aktivitäten, ohne die Öffentlichkeit nicht möglich ist, die aber Frauen immer noch schwerer zu fallen scheinen als Männern.

Wie Frauen ihre Produktionsmittel organisieren (können) und Netzwerke aufbauen, scheint uns ebenso bedeutsam für die Präsenz und Wirkungskraft ihrer Werke wie ihre künstlerischen Mittel und handwerkliche Perfektion. Doch gerade hier wird ein großes Manko beschrieben, das auch in der Konkurrenz von Frauen untereinander gründet. „Der Eifersuchtsfaktor ist unser großes Handicap“ (Nina Grosse).

Dieses Buch verdeutlicht, dass Frauen nicht die „besseren Menschen“ sind. Die Beiträgerinnen schilderten, meist bei ausgeschaltetem Aufnahmegerät, dass sich Frauen häufig mit Männern gegen andere Frauen verbünden, um Teil einer Erfolgselite zu sein. Frauen riskieren auch bei Frauen, als „zickig“ und „problematisch“ zu gelten, wenn sie die gleichen Stressarten an den Tag legen wie ihre männlichen Kollegen. Gegen das Klischee sollten Frauen andere Frauen ebenso pragmatisch und wirkungsvoll fördern, wie sie es von den gut funktionierenden Buddies der

Branche anschauen können, dazu regen die Regisseurinnen und Produzentinnen in ihren Beiträgen an.

Wie erklärt sich das Phänomen der abgebrochenen Traditionen und Diskurse, der Mangel an kritischer Sensibilität für die weibliche Seite der Filmgeschichte? Wir baten auch Filmhistorikerinnen und –wissenschaftlerinnen um ihre Einschätzung und staunten über das Resümee, dass gerade die Einführung der Gender Studies zur Domestizierung, Einhegung und Entpolitisierung beigetragen hat.

Wie haben Sie das gemacht? Aufzeichnungen zu Frauen und Filmen zitiert im Titel François Truffauts respektvolle Hitchcock-Befragung. Mit ähnlicher Neugier und Offenheit suchten wir die größeren Zusammenhänge hinter den individuellen Resümees.

Es bleibt festzuhalten, dass sich das Projekt im Lauf der fast vierjährigen Arbeit veränderte. Manche Filmemacherinnen hatten resigniert die Lust verloren, die Vergangenheit wiederaufleben zu lassen, andere waren auf lange Sicht unterwegs oder in ihren Schneideräumen vergraben und sagten am Ende ab. Helma Sanders-Brahms war zu krank, um vor ihrem Tod im Juni 2014 mit uns sprechen zu können. Die Filmkritikerin Heike Hurst starb im November 2012 nach einem Gespräch, das hier in ihrem unverwechselbaren Sound als Essay wiedergegeben ist.

Einige prominente Schauspielerinnen, die mit den Hypes der Klatschpresse konfrontiert sind und um die Kontrolle ringen, konnten unser Projekt – überhaupt die Anmutung der „Frauenfrage“ – nicht immer einschätzen und zogen sich zurück.

Viele Filme, Selbstaussagen oder wichtige Szene-Dokumente sind uns im Lauf der Zeit zur Verfügung gestellt worden und waren uns indirekt in unseren Fragen, überhaupt im Horizont des ganzen Unternehmens eine wichtige Stütze, ohne dass sie explizit Erwähnung finden. So danken wir Julia M. Novak und Natalie Kreis für ihren Film *ZWISCHEN LUST UND LAST* (1999), der Helke Sander, Ula Stöckl, Helga Reidemeister, Jutta Brückner und der Dramaturgin und Drehbuchautorin Regine Kühn portraitierte, derselbe Dank gilt Brigitte Kramer, die Ulrike Ottingers eigenwillige Filmkunst in *DIE NOMADIN VOM SEE* (2012) von ihren Anfängen bis heute

nachzeichnet. Henriette Kaiser publizierte 2013 den anregenden Gesprächsband *Filme.Macherinnen* über die Frauen der HFF München. Elke Schieber wies auf ihre dankenswerten Recherchen zur Lebens- und Arbeitssituation der Frauen in der DEFA hin. Conny Klauss stellte anschauliche Dokumente aus ihrer Zeit in der subkulturellen Super-8-Szene der DDR zur Verfügung. Anne Even aus der legendären Redaktion Kleines Fernsehspiel versorgte uns mit Materialien zur spannenden Geschichte der Medienfrauen im ZDF.

Ein umfassendes Abbild der Aktivitäten und Initiativen, die gegen die Verdrängung des weiblichen Teils der Filmgeschichte immer wieder Lust auf die Wiederentdeckung machen, würde den Rahmen dieser Publikation sprengen. Wir weisen auf die Kinothek Asta Nielsen hin, auf das Projekt *re.act.feminism*, das Filmdokumente zur feministischen Körper- und Performancekunst zusammengetragen hat. Filmstudierende kuratierten 2013 das Programm *Counterculture from the kitchen*, mit dem sie an die Diskurse der Aufbruchsgeneration anschlossen. Die Kuratorin Madeleine Bernstorff arbeitet in Retrospektiven, Workshops und Publikationen fortlaufend Werke und Kontexte zur Produktion vergessener Filmemacherinnen auf, so 2014 zu den Super-8-Filmen von Margaret Raspé, die in den 1970er-Jahren u. A. die Küchenarbeit ihrer Hände mit dem Kamerahelm dokumentierte. Die Website von Madeleine Bernstorff gibt auch einen anschaulichen Überblick über die Geschichte der *Blickpilotinnen*, eine Initiative von Kino-interessierten Zuschauerinnen und Filmvermittlerinnen, die einst ein kommunales Frauenkino in Berlin forderten und dem Scheitern dieser Idee seither zahlreiche Veranstaltungen durch Madeleine Bernstorff, Silvia Hallensleben, die Leiterinnen und Mitarbeiterinnen des Berliner Arsenal-Kinos (Institut für Film und Medienkunst e.V.) und viele andere entgegensetzt.

Die Zeitschrift *Frauen und Film*, die Filmemacherinnen, Filmvermittlerinnen und ihr Publikum über die Ressortgrenzen hinaus gleichermaßen anregte, wird in mehreren Kapiteln dieses Buches gewürdigt. Mehr Platz hätten wir uns für die Geschichte des Verbandes der Filmarbeiterinnen e. V. (VeFi) gewünscht, der sich ab 1979 für die Interessen filmschaffender Frauen einsetzte, 1984 das erste umfassende Handbuch zur Arbeit von Frauen in Filmberufen herausgab, auf zahlreichen

Festivals präsent war, Treffen organisierte, mit viel Eigeninitiative die spezifischen Arbeitsbedingungen recherchierte und nicht zuletzt mit der Aktion *Haben Sie heute schon einen Film von einer Frau gesehen?* den wunden Punkt der Auswahljuries vieler Festivals sichtbar machte. Hildegard Westbeld sei gedankt für zahlreiche Hinweise zur kaum bekannten Geschichte dieses Verbandes, der bis 2009 bestand. Clara Burckner von Basis Filmverleih, neben ihrer Verleiharbeit auch die Produzentin zahlreicher Projekte von Filmemacherinnen, früh aktiv in Branchenverbänden und in dem heute nicht mehr existierenden europäischen Netzwerk Pandora, trug ihr Wissen bei. Ellen Wietstock, deren netzwerkfördernde Expertise sich seit ihrer Arbeit für den Verband der Filmarbeiterinnen in *black box* weiterentwickelt hat, gibt am Ende unseres Buches einen filmpolitischen Ausblick. Elfi Mikesch, Renee Gundelach, Helke Sander, die dem Verband unter 160 weiteren Frauen angehörten, kommen zu Wort – seine ausführliche Geschichte und Würdigung steht noch aus.

Nicht zuletzt aufgrund unseres Augenmerks für die Brüche und Kontinuitäten zwischen Ost- und West entschieden wir uns im Lauf der Arbeit, den Fokus auf den deutschsprachigen Raum zu legen. Einige Beiträge zur Situation in den USA, in Italien, Österreich, den Niederlanden, den Ländern des Mittleren Ostens sowie anderen Kontinenten aus Sicht der Goethe-Institute und des Internationalen Frauenfilmfestivals Dortmund | Köln verweisen indes anschaulich auf die grenzüberschreitende Bedeutung unserer Fragen und die im interkulturellen Vergleich komplex gewordenen möglichen Antworten.

Während wir an dem vorliegenden Buch arbeiteten, protestierte 2012 eine Initiative internationaler Filmfrauen gegen die rituell wiederholte Ausgrenzung von Regisseurinnen aus dem offiziellen Wettbewerb des Filmfestivals in Cannes. Das Sundance-Institut, das schwedische Filminstitut und die Initiatorinnen des Brüsseler Frauenfilmfestivals strengten Studien zur Situation der Regisseurinnen an.

Die Geschichte scheint sich in anderem Gewand zu wiederholen. In einer Rede während eines Medien-Hearings in der Berliner Akademie der Künste im März 1988 resümierte Helke Sander: „Der Mangel von Frauen

im Filmgeschäft liegt nicht an der mangelnden Kompetenz von Frauen, sondern an einer fehlenden Bereitschaft, ihren Fantasien, Erfahrungen, Planungen und Entscheidungen über das, was für sie wichtig ist, Raum zu geben“. Der Verband der Filmarbeiterinnen und eine große Zahl von Unterstützerinnen, unter ihnen Claudia von Alemann, Helke Sander, Jutta Brückner, Renee Gundelach, Helga Reidemeister reichte damals zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik eine Verfassungsbeschwerde ein, die unter Berufung des Gleichheitsgrundsatzes in Artikel 3 GG eine geschlechterparitätische Besetzung aller mit öffentlichen Mitteln operierenden Film- und Fernsehgremien einforderte. „Frauen und Männer sind aufgrund ihrer verschiedenen Lebenswirklichkeiten unterschiedlich fasziniert von weiblichen und männlichen Erlebnissen und Erfahrungen, die das Sujet von Frauen sind“, führte die Rechtsanwältin Helga Wullweber in der Begründung aus, die ein großes öffentliches Interesse bei dem Medien-Hearing in der Akademie der Künste fand und durch Redebeiträge u.a. von Valie Export, Dörte Haak, Annette Förster und Susanne Kappeler einen breiten Horizont der Unterstützung öffnete. Die Beschwerde wurde indes im Vorfeld abgelehnt. Begründung: „Die aus der faktischen Zusammensetzung der Förderinstitutionen und Gremien geschlossene abstrakte Gefahr diskriminierender Fördermittelvergabe reicht zur Begründung individueller Grundrechtsverletzungen der Beschwerdeführerinnen nicht aus.“

Die Forderung ist jedoch nicht vom Tisch. 50 Prozent aller Gelder, 50 Prozent aller Ausbildungsplätze und 50 Prozent aller Gremiensitze für Frauen fordert die Gruppe Pro-Quote-Regie, in der sich 2013 eine Handvoll Regisseurinnen zusammenschlossen und die ein Jahr später auf 160 Unterstützer angewachsen ist. Auslöser waren auch hier Recherchen von Ellen Wietstock, die in *black box* anhand ihres Spiegels über die beantragten und geförderten Projekte sowie Fördersummen fortlaufend Zahlen zur Geschlechtergerechtigkeit dokumentiert und die Perspektiven des Berufs Regisseurin hinterfragt.

Ihre Zahlen zu den Förderergebnissen im Herbst 2012 waren alarmierend. Die Filmförderungsanstalt FFA und die Filmstiftung NRW vergaben knapp 10 Millionen Euro an 47 Kinoprojekte, deren Regie-Positionen ausschließlich männlich besetzt waren. Da 42 Prozent der Filmhochschulabsolventen weiblich sind, fordert die Gruppe Pro-Quote-

Regie eine Quote, um Abhilfe zu schaffen. *Wie haben Sie das gemacht? Aufzeichnungen zu Frauen und Filmen* diskutiert die Forderung in mehreren Beiträgen.

Während die tendenzielle Ausgrenzung in den 1970er-Jahren eine Frage festsitzender Ressentiments gegen Frauen in künstlerischen Berufen war, steht heute der ökonomische Verteilungskampf im Mittelpunkt und bestimmt die Mechanismen hinter den Entscheidungen. Die Quoten-Kampagne findet mit diesem Befund bei vielen Schauspielerinnen und Produzentinnen offene Ohren. Fritzi Haberlandt: „Für die Ungleichheit gibt es ja keinen Grund, außer dass Männer lieber sich selbst wählen und ihresgleichen um sich haben. Durch die Quote werden die fähigen Frauen endlich die Chance haben, diese Posten zu bekleiden.“

Auch in anderen Ländern schließen sich Regisseurinnen zusammen und werden von europäischen Institutionen und Frauenfilmfestivals unterstützt, wie Silke J. Rübiger u.a. in ihrem Beitrag resümiert. Schweden hat eine Quote eingeführt, die 40 Prozent des Förderungsbudgets für ein Projekt an Frauen in den Positionen Regie, Drehbuch oder Produktion bindet. In England hat das Frauenkomitee *Directors UK* eine Gleichstellungskampagne ins Leben gerufen. In Frankreich formulierte eine Gruppe Regisseurinnen 2013 in Cannes den Appell *Le deuxième regard*, der Produktionsfirmen und Fernsehsender zu einer freiwilligen Selbstverpflichtung aufruft, mehr Frauen in Film- und Fernsehproduktionen zu beschäftigen.

Bei diesen Initiativen geht es um mehr als um die Befindlichkeit einzelner Regisseurinnen. „Gleichberechtigung ist keine Privatsache von uns Frauen, die einmal mehr Regie führen wollen, es ist eine grundsätzliche Angelegenheit“, formuliert die Regisseurin Sabine Derflinger in ihrem Beitrag. Die erwähnte Studie des NRW-Frauenkulturbüros stellte 2014 fest, dass in allen künstlerischen Bereichen die Zahl prekärer Jobs und die massive Unterbezahlung auch durch die Ausweitung der Ausbildungskapazitäten rasant steigt. Frauen sind von den Folgen, vor allem durch den Druck, sich zwischen Kindern und Beruf entscheiden zu müssen, besonders hart getroffen.

Die Schauspielerin Ruth Belinde Stieve veröffentlicht mit viel Verve in ihrem Blog auf www.out-takes.de Statistiken zur Verteilung von Frauen- und Männerrollen im deutschen Fernsehen bzw. den von der Filmakademie

für die höchstdotierten deutschen Filmpreise nominierten Kinofilmen. Ihr Befund: Der Augenschein trügt. Frauen sind als Ordnungshüterinnen auf den Bildschirmen allgegenwärtig, dennoch dominieren die männlichen Rollen. Die Casting-Direktorin Anja Dührberg stieß sich auf einer Veranstaltung des WIFTG-Netzwerks im Februar 2014 in Berlin am zunehmenden Backlash, den diskriminierenden Vorgaben von immer mehr Produktionsfirmen, die Frauen wenn überhaupt nur mit jungen Puppengesichtern besetzen wollen.

Das vorliegende Buch skizziert Hoffnungen und Wünsche. „Es fällt mir auf, dass es keine klassische Tradition weiblicher Heldinnen gibt. Danach sehne ich mich manchmal, ohne zu wissen, wie sie aussehen könnte“, gesteht die Regisseurin Maren Ade. Filme von Frauen können dazu beitragen, langfristig den Kanon und damit die Wahrnehmung zu verändern, doch dieses Projekt ist angesichts verlorengelassener Traditionen und eines allgemeinen gesellschaftlichen Rückschritts kein leichtes Unterfangen. „Castingshows, Modelshows und die Werbung reduzieren die Frau wieder auf Superweibchen und Süßholzraspeln“, kommentiert Anna Thalbach das Problem, gute Rollen zu finden, gerade in einer konsumorientierten Film- und Medienkultur, die Frauen jenseits der 40 gern von der Bildfläche verbannt.

Den Klischees, auch denen idealisierter Schwesterlichkeit und Porno-Prüderie, stellen Birgit Hein, Elfi Mikesch, Monika Treut u. a. Gegenentwürfe entgegen, die sie in diesem Buch zur Wiederentdeckung anbieten.

Anfänglich sollte unsere Sammlung eine kleine Zahl filmschaffender Frauen vorstellen. 4218 Emails, zahllose Gespräche und vier Jahre später legen wir den Leserinnen und Lesern die Selbstzeugnisse, Statements und Resümees der 81 Beiträgerinnen ans Herz. Etwa die Hälfte von ihnen sandte uns ihre Texte zu, andere verständigten sich mit uns auf die Aufzeichnung von Gesprächen, die in einem nicht immer leichten Pingpong bearbeitet wurden.

Wie haben Sie das gemacht? Aufzeichnungen zu Frauen und Filmen setzt bei subjektiven Erfahrungen an und öffnet die Perspektive auf Zusammenhänge. Das Buch kann

wissenschaftliche Studien zur Geschichte und Aktualität des weiblichen Teils der Filmkultur nicht ersetzen, sondern im Gegenteil dazu anregen. Es greift die Breite und Vielfalt der Berufsbilder, individuellen Lebensentwürfe und Stimmungsbilder auf, bewusst die üblichen Formate klassischer Werkmonografien, kunsttheoretischer Debatten und soziologischer Raster sprengend.

Unser Thema stößt auf breites Interesse, das zeigen uns die Unterstützer und Unterstützerinnen, die das Projekt begleitet haben. Wir danken den Institutionen und Persönlichkeiten, die einzelne Phasen und Schritte gefördert haben.

Annette Schüren unterstützte die Entstehung und Veröffentlichung im Schüren Verlag seit unseren Anfängen 2010 und stellte uns mit ihrem Team sachkundige Geburtshelfer an die Seite. Ohne Molto Menz und Franziska Schuster wäre die begleitende Edition zweier DVDs mit Kurzfilmen unter dem Titel *Wie haben Sie das gemacht? Filme von Frauen aus fünf Jahrzehnten I und II*. bei absolut Medien nicht in so fruchtbarer und vertrauensvoller Zusammenarbeit verlaufen. Ohne das Recherchestipendium, das uns die DEFA-Stiftung gewährte, hätten wir 2012 verzagt abrechnen müssen. Unser Dank gilt insbesondere Ralf Schenk und Sabine Söhner, die uns mit ihrem Wissen und ihrem großen Archiv großzügig und geduldig zur Seite standen. Dorett Molitor vom Filmmuseum Potsdam sei bedankt für ihr Interesse und der Vermittlung von Kontakten. Ein besonderer Dank geht an die Jury der VG Bild Kunst, die trotz finanzieller Krise durch ihren Druckkostenzuschuss die Produktion des Buches ermöglichte. Wir danken dem Hauptstadtkultur fond, der unser Projekt durch die Finanzierung einer Veranstaltung zur Buchpräsentation und einer Filmreihe im Zeughaus-Kino Berlin auf eine breite Basis stellt und nicht zuletzt auch den Start unserer projektbezogenen Website www.frauenmachenfilme.de anschiebt, die Aktivitäten und Veröffentlichungen über die Geschichte und Gegenwart der wiederentdeckten Fragen verlinken wird.

Unser Dank gilt vielen weiteren Helfern und Helferinnen, insbesondere Jutta Brückner und Ulrike Rösen, die uns fachlich berieten und voller Ideen die Präsentation des Projektes in der Akademie der Künste vorangetrieben haben. Jörg Friess und sein Team unterstützten die begleitende Filmreihe im

Zeughaus-Kino des Deutschen Historischen Museums Berlin im Oktober 2014 mit Rat und Tat. Anke Hahn half in der Deutschen Kinemathek großzügig bei der Recherche nach Filmen und organisierte eine erste, gut besuchte Gesprächsveranstaltung mit der Filmemacherin Ula Stöckl und ihren frühen Dokumentarfilmen. Gesa Knolle vom Arsenal Institut für Film und Medienkunst sei für ihre Hilfe bei der Suche nach historischen Filmstills gedankt, vielen anderen Kontaktpersonen in Institutionen und bei Rechteinhabern ebenso.

Unser größter Dank gilt selbstverständlich den Trägerinnen zu diesem Buch, die uns in langen Gesprächen ihre persönlichen Geschichten anvertrauten, uns eindrucksvolle Begegnungen bescherten und sich die Zeit nahmen, Texte zu schreiben. Vier Jahre ehrenamtliche Sammelwut haben sich dank ihres enthusiastischen Mittuns gelohnt. Wir haben viele Lebensgeschichten und Innenansichten der künstlerischen Produktion erfahren, schöne Begegnungen erlebt. Bettinas zweites Kind wurde in dieser Zeit geboren, Verwandte und Freunde verließen uns für immer oder banden unsere Aufmerksamkeit während langer Krankheit. Ohne unsere Familien, insbesondere unsere Ehepartner Matthias Braun und Julien Bouju, ihre Langmut und ihr Verständnis für unsere Zweifel und Widrigkeiten wäre dieses Projekt nicht zu seinem schönen Ende gekommen. Wir danken insbesondere Bettinas Mutter Reinhild Schoeller, die sich während ihrer zahllosen Schreibtischstunden um die Kinder kümmerte, Claudias Tochter Dido, die für gelegentlichen digitalen Input sorgte, und Enkelin Ida, die inmitten der großen Materialberge darauf pochte, dass Spielen wichtig ist.

Berlin, 13. August 2014

Claudia Lenssen und Bettina Schoeller-Bouju



Erika Gregor

FREUNDE DER DEUTSCHEN KINEMATHEK, ARSENAL-KINO, INTERNATIONALES FORUM DES JUNGEN FILMS

Erika Gregor, geb. Steinhoff, kam 1934 in Sulingen in der Nähe von Bremen zur Welt. Sie studierte in Göttingen, London, München und Berlin Germanistik, Anglistik, Geschichte und Philosophie. 1957 lernte sie ihren Mann Ulrich Gregor kennen, mit dem sie zwei Töchter hat.

Erika Gregor gehörte 1963 mit Ulrich Gregor zu den Gründern der Freunde der deutschen Kinemathek e.V. in Berlin (heute Arsenal – Institut für Film und Videokunst e.V.), für die sie

Programme kuratierte und die Schriftenreihe *Kinemathek* mitherausgab.

1969 organisierte sie mit den Freunden der deutschen Kinemathek und Ulrich Gregor erstmals eine Ergänzungsveranstaltung zum offiziellen Berlinale-Programm in der Akademie der Künste, die in Form und Inhalt andere Akzente setzte und ein großer Publikumserfolg war.

Nach der Etablierung des Internationalen Forums des Jungen Films als offizieller Parallel-Sektion der Berlinale 1971 arbeitete Erika Gregor als Mitorganisatorin und Mitglied im Auswahlkomitee des Internationalen Forums des Jungen Films. Außerdem übernahm sie für diese Sektion die Redaktion der Informationsblätter und Kataloge.

Erika Gregor kuratierte u. a. die Filmreihen STATIONEN DER MODERNE IM FILM und JÜDISCHE LEBENSWELTEN, JAPAN UND EUROPA, MOSKAU – BERLIN und gab begleitende Publikationen heraus. Sie war und ist als Jurymitglied zahlreicher internationaler Festivals und Kommissionen tätig.

1989 erhielt sie das Verdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland, 2003 den Verdienstorden des Landes Berlin und 2010 zusammen mit Ulrich Gregor die Berlinale Kamera.

Milena Gregor, die Tochter von Erika und Ulrich Gregor, leitet heute mit Birgit Kohler und Stefanie Schulte-Strathaus das Arsenal – Institut für Film und Medienkunst e.V.

Ein anschauliches Selbstportrait ihrer Anfänge und ihres Alltags als Filmenthusiasten zeichnen Erika und Ulrich Gregor in einem Gespräch mit dem Filmjournalisten Matthias Dell (10.2.2010).¹

¹ Siehe www.freitag.de/autoren/mdell/wenn-der-vorhang-aufgeht (letzter Zugriff 23.4.2014).

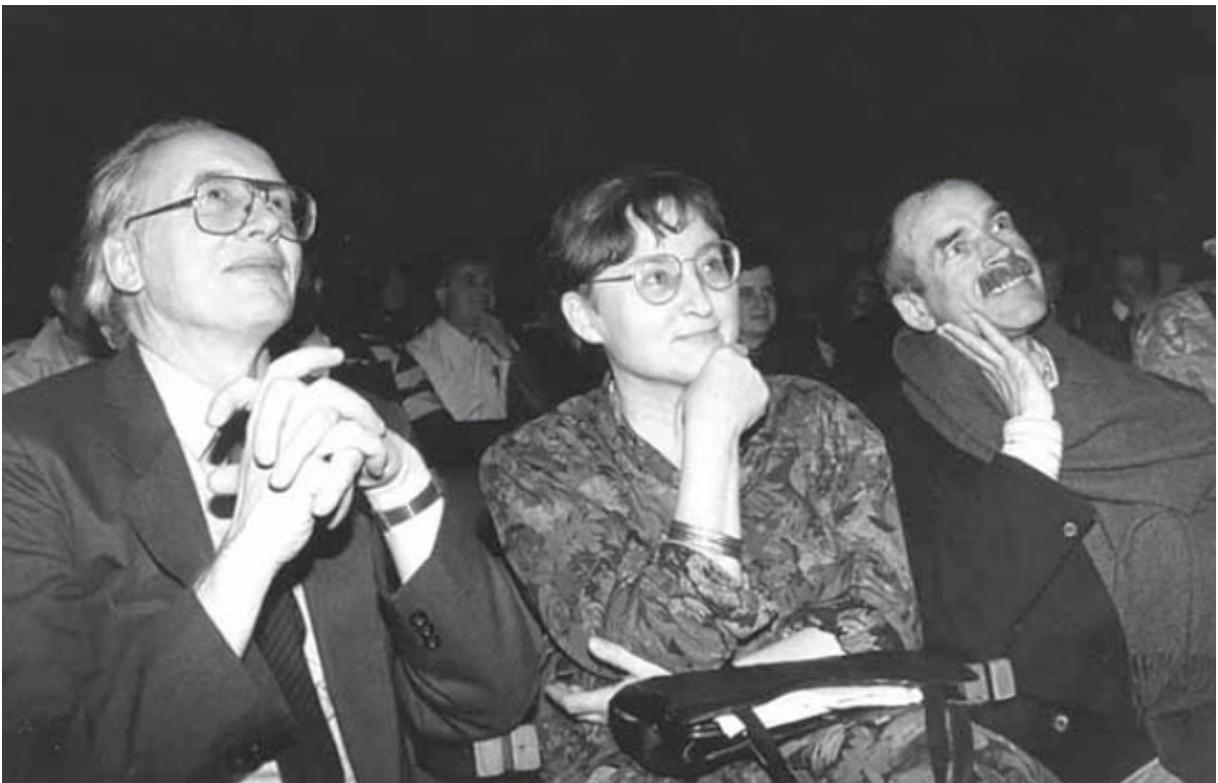
Die Fragen gingen alle an

Ich habe mich immer dafür interessiert, was Frauen tun. Es ist mir früh aufgefallen, dass es wenige Filme von Frauen gibt und dass diese wenigen Filme kaum gezeigt werden. Als wir 1963 die Freunde der deutschen Kinemathek e.V. mit unseren Weggefährten im damaligen Westberlin gegründet haben, um die Filmkunst zu verbreiten und für eine Kinemathek einzutreten, habe ich immer wieder darauf gedrungen, dass wir so viele Filmemacherinnen wie möglich in unserem Programm präsentieren. Damit rannte ich bei meinem Mann Ulrich Gregor¹ natürlich offene Türen ein. Es kam hinzu, dass er als Dozent an der Deutschen Film- und Fernsehakademie (dffb) lehrte und ich Studentinnen und Studenten kannte. Manchmal brauchte ich den Rat von Helke Sander, wir haben miteinander geredet und sie machte die Filme, die ich sehen wollte.

Die Freunde der deutschen Kinemathek e.V. zeigten ab 1963 in der Akademie der Künste Filme, aber erst am 3. Januar 1970 konnten wir das Arsenal-Kino in der Welschstraße in Berlin eröffnen und zu einem Filmkunst kino ausbauen. Es war selbstverständlich, dass uns die neuesten Entwicklungen interessierten. Nach dem politischen Debakel bei den Berliner Filmfestspielen 1970² wurde uns dann angetragen, parallel zur Berlinale ein eigenes Festival zu veranstalten: das Internationale Forum des Jungen Films. Diesen Vorschlag haben wir unter der Bedingung akzeptiert, dass wir das Programm selbst gestalten konnten und die finanziellen Zuwendungen en bloc bekamen – nicht ein bisschen Geld für dies, ein bisschen Geld für das. So hatten wir freie Hand und konnten sofort beginnen, uns umzuschauen, was es an neuen Filmen gab. Schon im ersten Forum-Programm 1971 lief Helke Sanders Film EINE PRÄMIE FÜR IRENE (1971). Die Presse kritisierte: „Was, ihr zeigt den Film einer Studentin?“

Aber ich fand, es war genau der richtige Film für das, was wir mit dem Forum des Jungen Films präsentieren wollten.

Man spricht ja miteinander, und so kamen Claudia von Alemann und Helke Sander 1973 zu uns und sagten, sie hätten Lust, ein Frauen-Filmseminar zu veranstalten. Eigentlich war es ein Filmfestival, aber damals nannte man ein Festival nicht einfach Festival, sondern Seminar. Da ich das Arsenal-Kino und unsere Möglichkeiten als Freunde der deutschen Kinemathek immer als eine Institution gesehen habe, die Dinge ermöglichen konnte, sagten wir zu und redeten ihnen nicht dazwischen. Sie kamen mit ihren Ideen und Vorschlägen und hatten ein bisschen Geld von der evangelischen Kirche, um Filme zu recherchieren, das Seminar zu organisieren und Gäste einzuladen. Wir boten die Infrastruktur, das Kino und die technischen Dinge. Wir sprachen auch mit der Finow-Grundschule gegenüber vom Arsenal-Kino und baten um Klassenräume für die Seminarveranstaltungen. Die Direktorin war begeistert und machte mit.



V.l.: Ulrich Gregor, Erika Gregor und Alf Bold im Kino